

Früh gewehrt, spät geehrt

Frankfurter Rundschau, 25.10.2014

Einerseits verstand sich das Österreich der Nachkriegszeit als "erstes Opfer" von Adolf Hitlers Expansionspolitik. Der fromme Bauernsohn Franz Jägerstätter, der Hitler nicht dienen wollte und dafür mit seinem Leben bezahlte, wurde zur Ikone des katholischen Landes. Andererseits schmückten allenthalben Denkmäler für die "Helden" der Wehrmacht das Land, die nach der Logik des Gedenkens eigentlich als Zwangsrekrutierte einer fremden Macht hätten gelten müssen - und dann doch angeblich am Nordmeer, in Stalingrad oder El-Alamein für das "Vaterland" gefallen waren. Niemandem schien der Widerspruch aufzufallen, bis in den 60er Jahren ein Student namens Anton Pelinka die Frage stellte, wie beides eigentlich zusammenpasst.

Fast ein halbes Jahrhundert verging nach dem aufrüttelnden Aufsatz des späteren Politik-Professors, bis Österreich seine Gedenkkultur der Staatsraison anpasste. Am Freitag wurde in Anwesenheit des Bundespräsidenten an prominenter Stelle in Wien, vorm Bundeskanzleramt, das erste Denkmal für Deserteure des Zweiten Weltkriegs enthüllt. Ein großes blaues X auf dem Ballhausplatz und die beiden Wörter "all" und "alone" erinnern an den einsamen, verzweifelten Widerstand jedes einzelnen Österreicher, der sich der Kriegsmaschine der Nazis entzog.

FPÖ blieb Festakt fern

Dem Festakt ging ein zäher, aber fruchtbarer Streit voraus. Nicht nur gegen die Ehrung, schon gegen die Rehabilitierung der Kriegsflüchtlinge wehrte sich lange Zeit der Kameradschaftsbund, eine überparteiliche Organisation mit Mitgliedsvereinen in jedem Dorf. Anders als Nachkriegsdeutschland leistete sich das überfallene Österreich einen ausgeprägten Veteranenkult. Auf den Versammlungen wussten ältere Männer zwar lebhaft von den Schikanen zu erzählen, die sie als "Kamerad Schnürschuh" von schneidigen preußischen Wehrmachtsoffizieren hatten erdulden müssen. Aber am Krieg selbst übten die Veteranen keine Kritik. Die rechte FPÖ tritt bis heute gegen das Denkmal auf und blieb auch dem Festakt fern.

Deserteure machten Druck

Die anderen Parteien taten sich lange Zeit kaum leichter. 20 Jahre nachdem 1978 der baden-württembergische Ministerpräsident Hans Filbinger zurücktreten musste, weil er noch 1945 als Marinerichter einen fahnenflüchtigen 22-Jährigen zum Tode verurteilt hatte, beschloss das Parlament in Wien, die Rolle der Wehrmachtsgesetzbarkeit auch in Österreich aufzuarbeiten. Ein Personenkomitee um den Deserteur Richard Wadani machte öffentlich Druck. "Wir waren nach dem Krieg auch in Österreich die Bösen", sagte der heute 92-Jährige gestern bei der Enthüllung, "und die Soldaten waren die Guten, die Braven" .

2005 beschloss das Parlament, Deserteure und " Wehrkraftzersetzer" den anderen NS-Opfern gleichzustellen, erst 2009 sprach es die volle Rehabilitierung aus. Drei Jahre später fiel die Entscheidung über das Denkmal. Ausgeführt hat das Werk der deutsche Konzeptkünstler Olaf Nicolai. Die Symbolik erschließt sich nicht spontan. Nach der Projektbeschreibung ist das X ein "Zeichen der Anonymisierung, der der Einzelne unterworfen ist und die ihn zum Zeichen in einer Liste, zum X" in einem Akt werden lasse. Andererseits sei das X auch ein " Statement selbstbewusster Setzung". Man möge dabei an den schwarzen Bürgerrechtler Malcom X denken.

Norbert Mappes-Niediek